

Orangen im Himmel

Beim Projekt „L(i)ebensbriefe“ finden Kinder einen unkomplizierten Zugang zum Thema Tod

VON GUDRUN PASSARGE

Altstadt – Mindestens 60 kleine Füßchen trappeln zu den erhabenen Orgelklängen des Trompetenstücks von Henry Purcell durch den Mittelgang der Kirche St. Michael. Sie folgen Pater Karl Kern, der zielstrebig auf das Altarbild zusteuert, das den Kampf zwischen Gut und Böse inszeniert, Michael, der über Luzifer siegt. Der Jesuitenpater erklärt den Grundschülern kurz, was auf dem Bild zu sehen ist, dass jeder Mensch beides in sich trägt, Gut und Böse. Und er zeigt auf den Alten Mann, der über allem schwebt. So habe sich der Maler Gott vorgestellt. „Aber ich stehe mit Gott nicht als alten Mann vor“, sagt der Pater. „Gott ist ein lieber Mann“, antwortet ein Mäd-

L(i)ebensbriefe

Transparente Nachrichten, die im Wind flattern, an Tote und Lebende – in diesem Jahr werden die L(i)ebensbriefe nicht nur auf dem Obermenzinger Friedhof zu sehen sein, sondern auch vor dem Frauenodm. Das Projekt Lebensbriefe wendet sich an Kindergärten und Schulen. Die zeichnen auf durchsichtige Folien und schreiben Gedanken zum Thema Tod auf. Es ist eine Idee der Kunstpädagogin Mariel- Seitz, die in Pasing das Institut für Kreativität und Pädagogik leitet. Nach der interreligiösen Woche in der Kirche St. Michael in der Neuhäuser Straße hängen die Folien der Kinder dort noch bis zum 6. November. Dazu gibt es ein Begleitprogramm mit Lesungen für Erwachsene und Kinder. Die Ausstellungen auf dem Friedhof Obermenzing, Bergsonstraße 32 und im russisch-orthodoxen Kloster, Hofbauerstraße 26, sind je nach Wetter spätestens vom 26. Oktober bis zum 4. November zu sehen. Auf dem Domplatz vor der Frauenkirche hängen die Lebensbriefe von 1. bis 2. November. Auch in Schrobenhausen (23. Oktober bis 4. November) und in Hebertshausen an der Torstraße (23. Oktober bis 4. November) sind Lebensbriefe ausgestellt. Unterstützt wird das Projekt von der Kulturstiftung Bayern, der Landeshauptstadt München und der Kirchenstiftung von St. Michael.

chen. „Vielleicht ist er ja auch Mann und Frau und noch viel mehr“, sagt der Pater. „Egal“, sagt das Mädchen. Der Pater muss lächeln.

Die Mädchen und Jungen der Montessori-Schule aus Großhadern und eine Gruppe des städtischen Kindergartens in der Mettenstraße sind heute in die Kirche gekommen, um Briefe an Verstorbene zu schreiben. Die Kunstpädagogin Mariel- Seitz aus Pasing hatte das Projekt „L(i)ebensbriefe“ bereits im vergangenen Jahr ins Leben gerufen, sie sieht es als ihre Antwort auf die kommerzialisierte Halloweenwelt. 4000 Kindergartenkinder und Schüler aus München und Umgebung sind in diesem Jahr mit dabei. Die interreligiöse Woche in St. Michael ist nur ein Ort von mehreren, an denen das Projekt stattfindet. Pater Kern schätzt die Aktion. Er sieht es als Aufgabe der Innenstadtkirche St. Michael an, sich zentralen Lebensfragen zu widmen und sie in interreligiös und interkulturell ins Gespräch zu bringen. Gleichzeitig sieht er auch die Chance, dass die Kinder ein Bauwerk kennenlernen, das manche Fachleute „für den Beitrag Münchens zur Weltarchitektur halten“. „Kultur und Inspiration“ fänden hier zusammen.

„Lieber Opa, immer wenn ich an dich denke, muss ich weinen.“

Die Kinder sind hoch konzentriert. Sie sitzen an den Füßchen im Seitengang und gestalten durchsichtige Folien, wie sie Blinden verwenden. Mit weißen Stiften zeichnen sie, was ihnen beim Thema Tod durch den Kopf geht. Sie erzählen von der lustigen Tante, die so gerne mit Leuchtbändern am Starnberger See gespielt hat. Und von den toten Wellensittichen der Oma. Ein kleiner Blondschopf macht noch ein großes Geheimnis um sein Bild. Später erzählt er, er habe den Traktor gemalt, der seinem Onkel in Kroatien gehört. Aber es habe viel geregelt in Kroatien und der Traktor sei halb im Wasser versunken. Er mache sich Sorgen, dass sein Onkel sich jetzt einen neuen Traktor kaufen müsse, erzählt er.

Mariel- Seitz wuselt ständig zwischen den Gruppen hin und her. „Es ist großartig, wie die Kirche durch die Kinder belebt

wird.“ Sie vergleicht die „Liebensbriefe“ mit einer „sozialen Plastik im Sinne von Beuys“. Die Kinder könnten etwas gestalten, was auch auf die Besucher wirke, „da entsteht eine Kommunikation“.

Das geht auch den Helfern so. Seitz hat ein Team von etwa zehn Personen, die bei der interreligiösen Woche in St. Michael dabei sind. „Wir korrigieren sie nicht, die Kinder setzen ihre eigenen Ideen um“, erzählt

Erwin Kreuzer. Was dabei herauskommt, überrascht alle gleichermaßen. „Es ist eine Freude zu sehen, wie gelöst und unkompliziert sie mit dem Thema umgehen“, sagt Manou von Miller. Eingerahmt von Blumen, Schneesflocken, Kreuzen und Engeln wünschen sie den Toten viel Glück im Himmel, hoffen sie dort wiederzutreffen, hoffen, dass sie nichtkrank sind, und dass es genügend Orangen dort gibt, weil die Oma

die doch so gerne gegessen hat. Sie denken an verstorbene Haustiere wie den Hamster Fifi, der verbrannt ist und den Hund Speiki, der alt war. Und sie denken an den Kummer der anderen: „Lieber Dackel, mein Papa vermisst dich sehr.“ All diese Geschichten gehen auch an den Helfern nicht spurlos vorüber. „Es gibt viele Dinge, die einen selbst anrühren. Dann musste ich einen Schritt zurückgehen, weil mir die Tränen

in die Augen geschossen sind“, sagt Edith Giebler. Sie erzählt von dem Jungen, der an seinen toten Vater geschrieben hat, der sich erschossen habe. Der Sohn teilt ihm in den Brief mit, dass er nicht verstehe, warum. Und dann was da das kleine Mädchen, das noch keine Erfahrung mit dem Tod gemacht hat. Sie schreibt: „Lieber Gott, ich möchte, dass du meine Mama und meinen Papa sehr lange leben lässt.“



Botschaften an die Toten: Die Kinder hängen ihre Folien selbst in der Kirche auf und zündeten Kerzen an. Nicht nur im Gedenken an jemanden, sondern auch, um ihre Folien im Kerzenschein zu betrachten.

FOTOS: STEPHAN RUMPF

